



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

VIII. Osterpossen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

Bethstunde bis zur zweiten zusammenbrachte, das gehörte ihm selbst; und dann hatte sein Aufzug ein Ende. Hierauf mußte er sich geschwind von der Straße machen; denn wer ihm nach dieser Zeit noch würde begegnet seyn, hätte ihn verb abprügeln können, ohne daß er hätte klagen dürfen. f)

VIII.

O s t e r p o s s e n .

Ich will hier nicht wiederholen, was ich an einem andern Orte schon erwähnt habe, daß es an Ostern gewöhnlich war, die Mysterie von der Auferstehung Christi zu spielen; g) sondern blos einige andre komische Gebräuche erzählen, die man zu dieser Zeit ehemals unter den Christen beobachtete. Ademar gedenkt unter dem Jahr 1012. einer sehr seltsamen Gewohnheit, die man in der christlichen Kirche ausübte: zu dieser Zeit befand sich Hugues Chappellain d'Hymeric, Vicomte von Rochechouard zu Toulouse, wo er das Osterfest feierte, er hatte die Ehre dem Juden die Ohrfeige zu geben, welches seit undenklichen Zeiten am Osterfest daselbst gebräuchlich war. Er gab ihm diese Ohrfeige mit solcher Gewalt

f) Richardsons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländischer Völker. S. 230.

g) Im vierten Bande der Geschichte der komischen Litteratur.

Von Possenspielen an christl. Festen. 181

walt, daß dem armen Juden das Gehirn zum Kopfe herausspritzte, und er todt zu seinen Füßen niederfiel. Die Juden hohleten den Leichnam ihres Mitbruders aus der Kirche des heiligen Stephanus zu Toulouse, wo es geschah, und begruben ihn. Wahrscheinlich trieb der Eifer den Vicomte, daß er das Geboth Gottes vergaß: du sollst nicht tödten. ^{h)})

Eine andre lächerliche Gewohnheit, die man im zwölften Jahrhundert für etwas verdienstliches und Gott wohlgefälliges hielt, erzählt Johann Belet. Am dritten Ostertage schlug in vielen Ländern das Weib ihren Mann, und am folgenden Tage der Mann das Weib. Die Ursache, welche er davon anführt, ist folgende: die Eheleute sollten einander wechselseitig bessern, und man wollte zu der heiligen Osterzeit dadurch verhindern, daß der Mann vom Weibe nicht die ehliche Pflicht fodre, noch das Weib vom Manne. ⁱ⁾) Hierbei muß einem die Sage einfallen, daß die Weiber der Russen die Liebe ihrer Männer nicht eher erkennen wollen, als bis sie von ihnen verb abgeprügelt worden, welches Barflai in seinem Icon

M 3

ani-

^{h)}) Dadin de Haute ferre Histoire d'Aquitaine. Tom. II. Liv. 9. p. 357.

ⁱ⁾) Belet Rationale divin. officior. Notandum quoque est in plerisque regionibus, secundo die post pascha, mulieres maritos suos verberare, ac vicissim viros eas tertia die; quod ob eam rem faciunt, vt ostendant, sese mutuo debere corrigere, ne tempore illo alter ab alterutro thori debitum exigat.

animorum für gewiß ausgiebt, Olearius aber in seiner Reise mit Recht läugnet, weil es aller menschlichen Denkungsart entgegen ist. Es erzählt zwar Petrejus in seiner rufischen Chronik, daß einst ein rufisches Weib, die lange Zeit mit ihrem Manne in Einigkeit gelebt, einst zu ihm gesagt, sie könne noch nicht spüren, daß er sie recht liebte, weil sie niemals Schläge von ihm empfangen, worauf sie der Mann mit der Peitsche weidlich durchgegerbt, auch solches nach der Zeit wiederholt, weil sie so großen Gefallen daran gehabt; aber beim dritten male habe er sie gar todt geschlagen; allein sollte es auch wahr seyn, was Petrejus erzählt, so macht eine Schwalbe noch keinen Sommer.

Sonst pflegten auch am Osterfest die Prediger ihren Zuhörern von den Kanzeln allerhand lächerliche Poffen zu erzählen, um sie nach der traurigen Fastenzeit wieder fröhlich zu machen, welches sie das Ostergelächter (Risus paschalis) nannten; dergleichen Mathesius in seiner Jugend oft gehört hatte. Er sagt: etwan pflegt man um diese Zeit Ostermährlein und nârrische Gedicht zu predigen, damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Busse betrübet, und in der Marterwochen mit dem Herrn Christo Mitleiden getragen, durch solche ungereimte und lose Geschwâß erfreuet und wieder tröstet; wie ich solcher Ostermährlein in meiner Jugend etliche gehöret, als da der Sohn Gottes für die Vorburg der Höllen kam, und mit seinem Kreuz anstieß, haben zween Teufel ihre langen Nasen zu Riegeln fûrgesteckt; als aber Christus an-

flopft,

Von Possenspielen an christl. Festen. 183

klopft, daß Thür und Angel mit Gewalt aufgieng, habe er zween Teufeln ihre Nasen abgestossen. Solches nannten zu der Zeit die Gelehrten Ritus Paschales. ^{k)}

Heinrich Bebelius, ein fleißiger Beobachter des Römischen und der Sitten seines Zeitalters gedenkt dieser Ostermährlein auf der Kanzel auch in allen Ehren, und erzählt folgendes davon: Am Ostersonntage befahl ein gewisser Prediger zu Waiblingen auf der Kanzel, (wie man denn an diesem Tage allerhand Spas unter die Predigten zu mischen pflegt) es sollte der Mann, der in seinem Hause die Herrschaft hätte, und nicht die Frau, das Triumphlied, Christ ist erstanden, anstimmen. Ja, da war eine grosse Stille, und kein Mann wollte anstimmen. Endlich wurde einer von Unwillen gereizt, und fieng den Gesang an, welchen nach der Predigt alle Männer begleiteten, und als einen Beschützer ihrer Ehre herrlich bewirheten. Im gegenwärtigen Jahre 1506. that ein Predigermönch im Kloster Marchtal an der Donau eben diese Anforderung an die Männer, welche aber alle ganz beschämt still schwiegen. Als er nun hierauf befahl, es sollten die Weiber anstimmen, welche die Hofen hätten, so fiengen sie alle mit einem grossen Geschrei den Ostergesang an. ^{l)} Jener Mönch fieng seine Osterpredigt mit den Worten an:

M 4 192ms p. 10. Gute

k) Mathesi Predigten von den Historien Doctor Luthers. S. 63. b.

l) Bebelii Facetiae. Lib. I. p. 5. b. (Tubing. 1561. 8.)

Gute Nacht Stockfisch, willkommen Dohs! In den Kirchen in Spanien siehet man an grossen Festtagen, als Ostern und Weihnachten, u. s. f. zwei komische Personen, Namens Gil und Pasqual, welche durch ihre Gebärden und Gaukelpossen die Freude ausdrücken, welche diese Feierlichkeiten verursachen.

IX.

Weihnachtspossen.

Vor Zeiten mischte man am Weihnachtsfest in Frankreich unter die geistlichen Lieder profane in den Kirchen, und sang selbst das Magnificat, nach der Melodie eines possenhafsten Gassenliedes, welches sich anfing:

Que ne vous requinquez vous, Vieille,
Que ne vous requinquez vous donc?

Diese Melodie steht ordentlich über dem gedruckten Magnificat. ^{m)} In Deutschland pflegte ehemals der Pöbel die Christnacht mit allerhand unzüchtigen Tänzen auf den Kirchhöfen zu entehren. Davon erzählt Trithemius folgendes Märlein: Als im Jahre 1012. in der Kirche des heiligen Märtyrers Magnus in Sachsen ein Priester Rupertus in der Christnacht die erste Messe angefangen hatte, so hat ein gewisser Laie Otbertus mit 15 Männern und 3 Weibern auf dem

^{m)} Querela ad Gallendum. p. 53.